

birge auch recht unwahrscheinlich; aber wenn man bedenkt, auf welche wunderbare Weise Insekten oft eingeschleppt werden, doch auch wieder erklärlich, um so mehr, da gerade Olbernhau mit seiner großen Spielwarenindustrie viel fremdes Holz verarbeitet. Wie leicht ist es da möglich, daß Larven resp. Käfer mit eingeführt werden.

Ich schrieb in diesem Sinne auch an Freund Z., worauf er mir auf Grund ganz genauer Erkundigungen mitteilte, daß Olbernhau Hölzer ausschließlich aus Schlesien, sowie dem nahen Böhmen und Bayern bezieht, gleichzeitig mich darauf aufmerksam machend, daß P. lamed schon 1887 einmal gefangen wurde, zu einer Zeit, da in Olbernhau die Holzeinfuhr sehr gering war und nur aus ganz nahe gelegenen Gegenden erfolgen konnte.

Trotzdem liegt es mir aber fern, diesen Käfer als einen ständigen Bewohner des Erzgebirges zu betrachten, vielmehr sehe ich in P. lamed hier nur einen seltenen Gast, halte es jedoch für wahrscheinlich, daß er sich in dieser Gegend heimisch fühlt und fortpflanzt.

Olbernhau liegt 469 m über dem Meeresspiegel, hat eine mittlere Jahrestemperatur von 10° C. und wird auf zwei Seiten von Bergen eingeschlossen, die bis zu 700 m ansteigen.

Auch einen Falter will ich noch erwähnen, der ebenfalls Alpenbewohner und bisher in der sächsischen Fauna ganz unbekannt ist. Es ist die schöne

Plusia bractea F.,

welche Freund Z. am 15. Juli 1900, einem schönen Sonntagmorgen, hart am Wege der alten Schönfelder Poststraße im Grase fand, allem Anscheine nach erst frisch geschlüpft; denn sie ließ sich leicht fangen und war noch unbeschädigt.

In diesem Falle kann wohl auch weniger von einem durch Zufall eingeführten Fremdlinge die Rede sein, und betrachte ich *Plusia bractea* als ständigen, wenn auch seltenen Bewohner dieser Gegend.

Hoffentlich wird durch weitere Funde genannter Insekten noch mehr Klarheit gebracht. Freuen würde es mich, wenn diese Zeilen die Anregung zum fleißigen Sammeln im Erzgebirge sein würden; sicher ist noch manches Schöne*) dort zu finden, und daraufhin ein fröhliches

„Glück auf!“

Wilsdruff i. S.

J. B. R. Bretschneider.

Zur Variabilität von *Lycaena jolas* Ochs.

Von Oskar Schultz.

I. Exemplare von *Lycaena jolas* Ochs., welche aus Algier stammen, stehen an Grösse hinter europäischen Stücken zurück und sind matter gefärbt; die schwarzen Flecken der Unterseite der Hinterflügel sind „stark verkleinert und zeigen oft Neigung zum Verschwinden.“ (cf. auch Rühl, pal. Großschmetterlinge I p. 768.)

Man könnte diese Lokalvarietät von der Stammart, sowie von der nachstehend beschriebenen Abart (mit auffallend vergrößerten Augenflecken unterseits) durch einen besonderen Namen unterscheiden. Als solchen schlage ich wegen des Schwächerwerdens der Augenzeichnung var. *debilitata* vor.

*) Von Herrn Ziller erhielt ich ferner eine sehr schöne *Argynnis selene* Schiff. ab. *thalia* Hb.

***Lycaena jolas* Ochs. var. *debilitata* m:**

Minor, punctis nigris al. post. subtus minutis vel evanescentibus.

II. Gerade die entgegengesetzte Aberrationsrichtung — das Auftreten **vergrößerter** Augenflecke auf der Unterseite — zeigt eine aberrative Form, die mir aus dem Wallis (♀) und von der Riviera (♂) vorliegt. Bei dieser sind die Augenflecke der Unterseite, besonders die der Mittelreihe der Hinterflügel, stärker entwickelt, als dies bei typischen Exemplaren (aus dem Wallis, Oesterreich) der Fall ist; manche Ocellen können klexartig ausgeflossen sein.

Diese aberrative Erscheinung tritt auch asymmetrisch auf. In meiner Sammlung befindet sich ein *Lycaena jolas* Ochs. ♀ (aus dem Wallis), welches auf der Unterseite der beiden Vorderflügel, sowie des rechten Hinterflügels von typischen Exemplaren nicht abweicht, während auf der Unterseite des linken Hinterflügels die drei untersten Ocellen der Mittelreihe auffallend vergrößert sind.

M. Christoph beschreibt in „Lep. aus dem Achatteke-Gebiet“ (Mém. Rom. Bd. I p. 103) zwei ♂♂ von *Lycaena jolas* Ochs., bei denen ebenfalls unterseits die schwarzen (rein weiß umzogenen) Flecke vor dem Außenrand **bedeutend dicker** waren. Diese unterschieden sich jedoch von europäischen Stücken durch weniger bleiches Blau und breiteren, schwarzen, deutlich gegen das Blau abgegrenzten Außenrand der Oberseite, sowie dadurch, daß der blaue Anflug auf der Unterseite der Hinterflügel sich von der Wurzel bis zum Mittelstrich ausbreitete.

Die Form mit verstärkter Augenzeichnung unterseits nenne ich:

***Lycaena jolas* Ochs. ab. *opulenta* m:**

Ab. *opulenta* = forma subtus plus minusve crassipuncta m.

III. In Rühl, pal. Großschmetterlinge Bd. I p. 303 heißt es von *Lycaena jolas* Ochs.: „Beim **regelmässig** kleineren ♀ (sc. als ♂) sind der Vorderrand der Vorder- und Hinterflügel breit schwarz“ u. s. w. Diese Angabe ist ungenau. Ich erhielt mehrfach weibliche Exemplare (Wallis), welche die männlichen an Größe übertrafen; u. a. eins, welches, von der Wurzel bis zur Spitze des Vorderflügels gemessen, die stattliche Größe von 26 mm aufweist! Statt „beim **regelmässig** kleineren ♀“ würde es richtiger „beim **meist** kleineren ♀“ heißen.

Altes und Neues von *Hybernia*arten.

(Schluss.)

Der Kasten wurde dann, ohne daß ich die weitere Verwandlung weiter kontrollierte, auf offenem Balkon sich selbst überlassen, Mitte Januar dieses Jahres ins Zimmer genommen und allmählich wärmer gestellt. Schon in den ersten Tagen des Februar schlüpfen nach und nach ungefähr 30 Falter, von denen etwa die Hälfte in beiden Geschlechtern normal war, die andere aber geschwärzte Stücke beider Geschlechter ergab. Diese zeichnen sich wie folgt von der Grundform aus:

a ♂. Die feine dunkle Punktbestäubung ist im ganzen Basalteil bis zum Mittelschatten und im Saumfelde fast bis zum Außenrande so dicht, daß diese Flügelteile dadurch vollständig geschwärzt erscheinen; bei einigen Stücken hat diese Schwärzung auch den Raum zwischen Mittelschatten und hinterem

Querstreif mitergriffen. Die Medianader tritt aus dieser Verdunkelung meist mit scharfer normaler Färbung hervor und auch die Wellenlinie ist gleich wie bei normalen Stücken in einer Reihe heller, wenig zusammenhängender Flecke vorhanden.

Bemerkenswert ist noch, daß der obere Teil des Mittelfeldes, da wo der hintere Querstreif zum Saume hin weit vorspringt, weniger dunkel beschuppt ist wie bei der Grundform und deshalb wegen der dunklen Umgebung auffallend hellgelb hervorleuchtet.

Die Unterseite der Vorderflügel ist von der Wurzel bis zur Mitte gleichfalls stark verdunkelt, während die Hinterflügel sowohl oben wie unten normal gefärbt sind und auch am Hinterleibe die normale Färbung erhalten geblieben ist.

b ♀. Auf dieses ist der Typus des Mutter-exemplares vollständig vererbt worden; es gibt ein äußerst anziehendes Bild wegen des Kontrastes zwischen der inneren kohlschwarzen und der äußeren (kleineren) silberglänzenden Flügelhälfte mit den gleichfarbigen Fransen. Der Hinterleib ist oberseits kohlschwarz mit grauer Rückenlinie und vereinzelt grauen Schuppen an den Ring-einschnitten, unterseits dagegen von grauer Färbung. Die Beine sind schwarz mit einigen hellen Ringeln. Auf der Unterseite aller Flügel scheint die Färbung und Zeichnung der Oberseite durch.

Ich züchte diese interessante neue Form weiter, nachdem es mir gelungen ist, zwei ♀♀, von denen das eine mit einem ♂ der Abart, das andere mit einem normalen ♂ gepaart wurde, zur Eiablage zu bringen.

Ueber die weiteren Ergebnisse der Zucht werde ich s. Zt. an dieser Stelle berichten.

Ich zweifle nicht, daß die ab. *denigraria* bei Hagen öfter vorkommt; doch ist von mir bisher nur das eine weibliche Stück in der Freiheit beobachtet worden.

Zum Schlusse gebe ich noch die kurze Beschreibung des Eies von *leucophaearia* und *marginaria*.

Das von *leuc.* hell grasgrün, länglich, walzig, an dem einen Ende zugespitzt, am andern etwas abgestutzt mit äusserst feinen Längsriefen; es wird einzeln oder in kleinen Häufchen versteckt in Rindensritzen und unter Flechten abgesetzt.

Das ebenso aber einzeln abgesetzte Ei von *marginaria* ist gleichfalls walzig, aber bedeutend dicker als das von *leucophaearia*, an beiden Seiten abgerundet, aber nach der einen, gewöhnlich der Anheftungsseite hin etwas schmaler zulaufend und der Länge nach gerieft. Die Färbung ist znerst graugrün, dann mehr weissgrün, später am oberen, der Luft mehr ausgesetzten Ende rötlich, am unteren grünlich.

Die Entwicklung des Eies beider Arten erfolgt gegen Ende April — Anfang Mai, wenn Buchen- und Eichenknospen aufquellen.

Hamm, Westfalen.

Uffeln, Landgerichtsrat.

V. Die *menyanthidis*-Raupe in ihren einzelnen Stadien.

(Fortsetzung.)

6. Die **sechste Haut**. Nach 8 Tagen, gibt Prochnow an, tritt die 5. Häutung ein. Die Raupe, nun etwa 23 mm lang, hat die frühere Färbung behalten. Die Haare, auf jedem Segment über 10

Warzen verteilt, sind wieder glänzend schwarz mit Ausnahme von denen auf den beiden Warzen unterhalb der Stigmen, die eine schwärzlich graue Färbung zeigen. Nach etwa 9 Tagen ist die Raupe bei einer Länge von 35 mm spinnreif.

Die erwachsene Raupe ist nach Chapman's Angaben (p. 149) 36—41 mm lang und ungefähr 6 mm breit. Die Färbung ist sammetschwarz oder sehr tief braun.

Es ist für Herrn Chapman schwer gewesen, die Färbung dieser Raupe zu beschreiben, wo so vieles von dem Effekt, den man der Färbung beimißt, in Wirklichkeit zur Textur gehört. Dieser Ansicht scheint auch Herr Prochnow (in litt. 15. XII. 1904) zu sein, dem es bei seinen Zuchten der *menyanthidis*-Raupe auch auffiel, daß allgemein Raupen aus dem Zuchtkasten **gleichgültig**, ob *Menyanthes trifoliata* oder *Salix* gereicht wurde, dunkler im Grundton ausfielen als andere, die er z. B. draußen als erwachsene Raupen fand. Ihr Grundton neigte meist nach rotbraun. Er hält, im Gegensatz zu Chapman, eine so scharfe Abgrenzung der einzelnen Typen für eine subjektive Beschreibung und nimmt an, daß diese Erscheinung nur ein Ergebnis der Beleuchtung sei, die im Zuchtkasten stets schwächer ausfalle als in natura. Dies bezieht sich in erster Linie auf die drei Raupentypen, welche Buckler von verschiedenen Futterpflanzen (Heide, Weide und Gagel) dargestellt hat, kann aber, obgleich Herrn Prochnow die Chapman'schen Raupentypen gar nicht bekannt gewesen zu sein scheinen, auch hier als gegenteilige Ansicht angezogen werden. Ich persönlich möchte diese Sache zunächst auf sich beruhen lassen und der Beschreibung Chapman's weiter folgen.

Dem Sammetschwarz der *menyanthidis*-Raupe fehlt nach Chapman die Reichhaltigkeit, welche *auricoma* und *alni* zur Schau tragen; diese sind gleichsam in das prächtigste und schönste Gewebe von Seidensammet gekleidet. Einige wenige sehen in der Tat schwarz aus und ihre Seitenlinie besitzt nelkenrote Farbe; diese erzeugt eine viel hübschere Raupe als der gewöhnliche, dunkel schwarzbraune Typus sonst darstellt. An den Einschnitten ist die Raupe heller und weniger glänzend. Die Segmente sind von Einschnitt zu Einschnitt gerundet und in der Mitte stark. Die Trapezwarzen, die obere und untere Luftlochwarze, sowie die ersten Bauchwarzen sind alle ungefähr gleich entwickelt und bilden einen Ring rings um jedes Segment; die hinteren Trapezwarzen stehen nur wenig außerhalb der von den anderen gebildeten Reihe. Jede Warze trägt ungefähr 20 blaß rötlichbraune Haare von nahezu 2 mm Länge; doch gibt es verschiedene darunter, welche 5 bis 6, ja sogar 7 mm lang sind; die längsten befinden sich auf dem 5. und 6. Segment. Wenn die Raupe ausgestreckt ist, erscheint sie im 9. und 10. Segment am dicksten; von hier aus verjüngt sie sich regelmäßig nach vorn und hinten. Sobald sie aber beunruhigt wird oder trotz, ist sie im 5., 6. und 12. Ringe am stärksten, d. h. sie hat bewegungslos etwas von dem Aussehen der *rumicis*-Raupe. Die Warzen selbst sind trüb schwarz; die hintere Luftlochwarze ist vorhanden, wie eins oder zwei Haare darum. Unten erscheint die Färbung heller und zeigt ein fuchsrotes Braun. Auf dem 2. Segment werden die drei Rückenwarzen durch eine schwarze Platte ersetzt, welche mit Haaren besetzt ist, die über den Kopf niederhängen. Der Kopf ist schwarz und glänzend mit dunkel fuchsroter Oberlippe und

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1905

Band/Volume: [19](#)

Autor(en)/Author(s): Uffeln Karl

Artikel/Article: [Altes und Neues von Hyberniaarten - Schluss 18-19](#)